

Wohin die Unabhängigen wieder eintritt in die K...
wieder abtreten. Ein solches Kuriosum kann sich die
größte politische Partei, die ernst genommen werden will, nicht
leisten. (Sehr wahr!) Den Unabhängigen fehlt der Mut, die
selbsternannte Wahrheit zu vertreten. Wenn Crispian bei der
Tabelle in Ordnung lag, die Arbeiter würden ihn einig sein,
wenn sie zur Macht kämen, so antworten wir: wenn wir erst die
Macht haben, den Arbeiter mit Krut...
Gleichheit ist sehr richtig. Wir können nicht haben, das ein-
zelne Verlangen der Einigkeit im Wege stehen,
weil sie sonst von dem selbstgeschaffenen Mischel abberufen
müssen. Solange die Einigkeit nicht erreicht ist, wird die Ein-
heitsfront durch wesentlichen Zusammenstoß hergestellt werden
müssen. Ein solches Zusammengehen ist aber nur möglich bei
gemeinsamen Anschauungen. Die Kommunisten haben sich als
wenig angelegene Bundesgenossen gezeigt. Bei der Abfindung
der Arbeiter für den Verkauf des Reichs haben die Kommuni-
sten mit uns und der U. S. P. einen Vertrag vereinbart, und
am nächsten Tage wurde dieser Vertrag in der „Koten Bahn“
unter wüsten Beschimpfungen heruntergerissen. (Sehr! Sehr!)
Politische Gedanklosigkeit ist es auch, wenn man die Parole
der Kommunisten annehmen, und sagt: „Wie wieder
Krieg“ sagt, „Wie wieder imperialistischer Krieg“ damit die
Kommunisten nicht kämpfen können. Die Kommunisten sind
demokratisiert man mit den Freunden des Reichs zusammen auf
dem Rathschloß. Wenn es wahr ist, daß man dort jagt mit
dem K. A. P. D. zusammengekommen ist (Widerstand der Frank-
furter Delegierten), so bräut uns das mit jedem politischen
Kredit. Eine so schwammige Politik, die nicht weiß, was sie
will, kann nur dem linken Gegner zu einer Bezeichnung werden,
die er nicht hat und schädlich die Sozialdemokratie. Ein Zusammen-
gehen mit der Deutschen Volkspartei wurde ein-
mütig abgelehnt. Wenn der Kaiserliche Reichstag, in dem
keine Partei genannt war, in der praktischen Politik durch-
geführt hat, daß wir eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei
abschließen, so nicht deshalb, weil wir grundsätzlich der Deutschen
Volkspartei ablehnend gegenüberstehen, sondern weil die prak-
tische Politik dieser Partei und unvereinbar ist mit
den Grundgedanken, die wir für einen Teilnehmer an der
Reichsregierung stellen müssen. Aber sehr bald nach dem Partei-
tag trat ein Parteivorstand der Partei heran, ob seine Grund-
gedanken auf Anwendung zu finden hätten auf die Reichsregie-
rungsbildung in den Ländern. In Lippe und in Mecklenburg
müßten wir die Bildung eines bürgerlichen Reichs verbinden
und dürften den maßgebenden Einfluß, den die Arbeiterpartei
erlangen hatte, nicht preisgeben. Fast gleichzeitig wurde die Re-
gierungsbildung in Preußen brennend. Die Land-
tagswahlen hatten den bürgerlichen Regierungsparteien recht
gegeben und im neuen Reichstag war eine arbeitstüchtige Mehrheit
vorhanden. Aber aberforderten die bürgerlichen Parteien die
Homogenität mit dem Reich. Wir vertreten den
Standpunkt, in Preußen die alte Koalition fortzusetzen, aber keine
Koalition mit der Deutschen Volkspartei bilden zu wollen, weil
nach unserer Meinung die neue preussische Regierung die Pflicht
hatte, die Demokratie der Verwaltung fortzu-
leben. Nach der Art, wie die Deutsche Volkspartei im Reichs-
tag ihr Programm vertreten hat, konnte diese Aufgabe mit
ihren Mitteln nicht bewerkstelligt werden. Da sie noch dazu unter
ihren eigenen Mitgliedern effizient wirkte, wird die Partei
für Frauen einfluß für indubitable effizient. Wir vertreten den
Ansatz behaupten, daß wir unter allen Umständen in
der Regierung hätten bleiben müssen. Nicht jede
Beteiligung an jeder Koalition stellt eine Maßnahme dar.
(Sehr wahr!) (Der Redner spricht weiter.)

Reichsrauentag

Zweiter Tag.

Um 8 Uhr früh setzte heute die Reichsrauentag ihre
Beratungen fort. Zunächst referierte Frau Suchacz über „Dr.
vanitiesfragen“.
Im letzten Jahre haben wir 1452 weibliche Mitglieder ver-
loren, wahrscheinlich infolge der Entlassung, daß die Revo-
lution nicht alle Frauenbefreiungen erfüllte. Es spricht auch das
Mangel an den Frauenbewegungen. Wir leben hier, daß
das untere in der Bewegung lebenden Frauen besser ge-
wachsen, deshalb wie ich mit nicht irren machen an der Zukunft
der sozialistischen Frauenbewegung. (Beifall.) Unsere Agitation
muss auch dafür sorgen, daß das Stimmvermögen bei den Wahlen
zu Gunsten der sozialistischen Frauenbewegungen ausgebaut
wird. Besonders Frauenvereinigungen sind wichtig.
(Zustimmung.) In bezug auf die Agitation der „Gleich-
heit“ auf Erziehung von Frauenarbeiten. Dort sind die Grund-
studien an Literaturkenntnis gelegt werden, den jeder
braucht, der in der Partei mitarbeiten will. Die Vorhitzer der
Gen. Kobrak und Grotzahn sollte Frau helfen. Die

„Gleichheit“ soll allen Frauen obligatorisch geleistet werden.
Die Sozialisten haben auch ein Frauenaktionsprogramm.
Leitende Genossinnen haben sich allerdings dagegen ausgesprochen.
Das darf uns aber nicht hindern, darüber zu diskutieren. Weiter-
hin verlangen die Hamburger, daß die Männer ihre Frauen
berücksichtigen. Gütlich ist ein deutschnationaler Mann, so würde
ich mich nicht dagegen wehren. (Zustimmung.)
Wichtig sind die Verhandlungen mit dem Reichstag. Wir sind
zu notwendigen Frauenreferenten nicht so oft gekommen, Frauen
zu finden. Solche Frauen anzunehmen, hat keinen Zweck. Die
Bezirke selbst haben dafür zu sorgen. (Zustimmung.)
An der Disjunktion befragte Frau Suchacz die Hamburger da-
rüber, daß die Männer die Gleichberechtigung der Frau nicht recht
erkannt. (Widerstand bei den männlichen Delegierten) —
Frau Suchacz: Strenge bitten, die Agitation in den kleinen Be-
zirken nicht zu vernachlässigen.

Frau Wierzycki begründet nochmals den Antrag, die
„Gleichheit“ obligatorisch zu liefern und befürwortet ein Frauen-
aktionsprogramm.
Zuerst sind drei Resolutionen eingebracht.
Die erste zielt gegen den Reichstag, die Frau
nicht als Schöpfung und Geschöpfere zu erklären. Die zweite verlangt
Trennung und Vertiefung des Vorwärtens der Genossin
Ludwigson über die Aufgaben der Arbeitermehrfachausweise.
Die dritte ist ein Antrag an die Frauen und Mütter Ober-
schlesien und bringt den Sitz der sozialistischen Frauen zum Ausdruck
auf die Art, wie die Arbeiterfrauen Ober-schlesien ihr Leben
tragen.

Frau Schröder-Wilms: Der Hamburger Antrag geht
von den großstädtlichen Verhältnissen aus. Man kann den
Bürgerlichen nicht Kulturarbeit abpredigen. (Sehr richtig.) Die
Frau als Richter ist noch wichtiger, als die Abgeordnete.
Dr. K. A. P. D. Hamburg: Die Frau hat ein festes Gefühl für
die kulturellen Forderungen, die die unteren Schichten mandati-
m zu kurz kommen. Unsere Genossinnen in den Regierungen dürfen sich
nicht von reaktionären Wissenschaftlern terrorisieren lassen.

Frau Leg-Dortmund trägt über die Schwierigkeiten der
Frauenagitation im schwarzen Westfalen, der Höhepunkt der Zent-
rum. Die Hamburger Anträge würden uns bei der Arbeit hindern.
Frau Lodenhagen-Berlin: Ein besonderes Aktions-
programm ist einer Fülle gegen die Arbeiterpartei nicht
würdig. (Beifall.) Wir bitten die Arbeiterpartei nicht
überzuleben, sondern müssen uns auch mit der Politik der Ge-
samtpartei beschäftigen.

Frau Jels-Breslau: Es sollte den Bezirken überlassen
bleiben, ob sie die „Gleichheit“ liefern wollen. Auch die anderen
Hamburger Anträge lehnen wir ab. Wir Frauen sind reich und
brauchen uns nicht über die Arbeiterpartei zu kümmern.

Frau Wolff: Bei der Behebung von Sozialfragen und
religiösen Problemen muss man sehr vorsichtig sein. Die kon-
fessionellen Fesseln können wir den Frauen nur abnehmen, wenn
wir ihnen kulturelle Werte dafür geben.

Frau Schim-Schwab: Gleichheit wird eine neue Moral
andere Menschen schaffen, die unsere Gedanken leichter zugänglich
sind, wenn erst die eigene Moral vorüberwinden ist. Wo die
Bezirke leistungsfähig genug sind, da möchte ich doch den Zusam-
menhang der „Gleichheit“ empfehlen.

Vor allen vorgenannten wissenschaftlichen Frauenorganen
war es ein wissenschaftliches Organ hat die Partei, und wir
sind noch eine gelehrte Partei. (Beifall.)

Gen. Wierzycki: Die Frauen müssen sich an der gemein-
samen Bildungsarbeit beteiligen. Besondere Schulanstalten
aber brauchen wir außerdem für die Funktionärinnen.
Gen. Giese: Die sozialen Verhältnisse bringen auch die
katholischen Frauen allmählich zur Bekehrung. Wir haben die
Aufklärung nur zu sehr vernachlässigt, darum ist teilweise Gleich-
gültigkeit eingetreten.

Frau Verbold-Rohr: Der Mitgliederübergang ist auf die
wirtschaftliche Not zurückzuführen.

Frau Schulz: Die sozialen Fragen müssen zu ihrer Klärung
mit den allgemeinen Kulturfragen verbunden werden.

Frau Adolmer-Wülfing: Wir müssen kleine Pro-
gramme herausgeben, weil die Frauen große Bücher nicht lesen
können.

Frau Arnim-Greif: Die alte bewährte Methode
der Hausagitation von Mund zu Mund bleibt immer die beste.
Die „Gleichheit“ muss bleiben wie sie ist. Sie wird sogar von
Bürgerlichen als die beste Frauenzeitung anerkannt.

Frau Geyer-Eisvogel: Um die Frauen bei uns zu halten,
haben wir die „Gleichheit“ bei uns in Weimberg obligatorisch
eingeführt.

Helene Garen-Chernitz: Bei der obligatorischen Ein-
führung der „Gleichheit“ würden wir nicht nur Leseförmen,
sondern auch Genossinnen einbüßen. Die Mitarbeit der Frauen füh-
renden Parteigenossen darf man nicht zu ungünstig verlangen,
denn die Frauen haben sonst kaum etwas von ihren Männern.

Cohn-Salberstadt: Alle überlesene Frau müssen wir
zunächst mit den ganz kleinen, alltäglichen Dingen herankommen.
Frau Mörz-Salle verlangt Beteiligung des alten monar-
chistischen Stems aus den Schulbüchern.

Das Schlußwort hat Frau Suchacz: Wir haben einen Be-
scheid, doch nicht, in dem die Zahl der organisierten Arbeiter-
angekommen, die der Frauen um 200 zugenommen bei (Stano).
Ueber Agitation ist viel Treffendes gesagt worden, aber viel zu
wenig über die Kleinarbeit. Rednerin erwidert die Arbeits-
methoden der Hausagitation in den Städten und auf dem Lande
im Hinblick auf Veranlassungen in kleinen Orten, die Verände-
rung von Tisch zu Tisch in Veranlassungen, die Förderung der
Bildungsbestrebungen, die Verbreitung der Frauenliteratur.
Eine besondere Zeitschrift für Funktionärinnen ist nicht erfor-
derlich.

Von den vorliegenden Anträgen werden die, welche die
nächste Frauenkonferenz betreffen, dem Parteivorstand über-
wiesen. Angenommen wird der Gesamtkonferenz für Ober-
schlesien, die Bekämpfungspolitischen Anträge der Genossin
Quart, die Richtlinien der Referenten Wüst-Göhrer,
der Protest gegen die noch immer nicht erfolgte Zulassung der
Frau zum Schießen und Geschworenentum. Abgelehnt wird der
Antrag auf Erteilung des Vorwärtens aus technischen Gründen. Zu-
rückgegeben wird der Antrag Hamburg über obligatorische Be-
förderung der „Gleichheit“. Der Antrag auf Erteilung eines Aktions-
programms wird dem Parteitag, die Schulpolitischen Anträge dem
Bildungsausschuss überlassen. Angenommen wird ferner eine
Resolution zur Abschaffung der Landesräte und ein Antrag gegen
die Arbeiterpartei, aber für Ausweisung. Der Antrag München, einen
Appell an die Frauen der ganzen Welt zu richten, um im Geiste
des Friedensgebührens eine Revision des Friedensvertrages
durchzuführen, wird angenommen. Der Appell soll durch eine ent-
sprechende Veröffentlichung in der „Gleichheit“ erfolgen.

Damit sind die Arbeiten der Frauenkonferenz erledigt. In
ihren Schlußwort wirt Frau Suchacz einen Aufruf auf die
breitenbasierten Arbeiterinnen Tagen der Wohlfahrts- und Frauen-
konferenz. Ueber der Wissenschaft und Praxis der Wohlfahrts-
fragen werden die Frauen nicht die Agitation für den Sozialis-
mus und die Bildung von Menschen für den Sozialismus her-
stellen. Sie werden für den Sozialismus arbeiten, weil sie an
seiner Ideen glauben und um ihre Möglichkeit wissen: Aus Liebe
zur Menschheit, aber auch um des einzelnen Menschen willen.
Mit einem dreifachen Hoch auf den Sozialismus schließt Frau
Suchacz die Frauenkonferenz.

Rede lehnt ab.

Er gibt die Schuld dem kaiserlichen Ausschuß des Reichstages
Königsberg.

München, 19. Sept. (M. Z.) Die Korrespondenz
Sollmann meldet: Ministerpräsident Dr. v. Rahr hat an den
Landesausschuß der Bayerischen Volkspartei aus Verbesse-
rungen unter dem 18. September folgendes Schreiben gelangen
lassen:

Die Bayerische Volkspartei hat mich heute gebeten, mich
neuerdings für die benötigte Rabbinatbildung als Mi-
nisterpräsident dem Landtag zur Wahl zu stellen. Für diesen
Ausdruck des Vertrauens danke ich sehr. Unverändert
halte ich an den Grundgedanken der Bayerischen Volkspartei
fest. Als neugewählter Ministerpräsident wäre ich aber in der
Zwangslage, mich nun auf den Boden des Schlußabes des
ständigen Landesausschusses vom 11. September, der mich
zum Wählenden bestimmt hat, zu stellen. Ich könnte dies
aber auch heute mit meiner grundsätzlichen Auffassung über
das Verhältnis des Reiches zu den Einzelstaaten nicht vorhin-
baren. Aus diesem Grunde sage ich mich lieber nicht in den
Boden, das vertrauensvolle Anerkennen des Bayerischen Volks-
partei anzunehmen. Mit den besten Wünschen und Wünschen
für den Verlauf der Tagung und mit dem besten Segens-
wünschen für unser deutsches Volk und für ein gelingendes
kaiserliches, kaiserlich selbständiges Bayern in einem gelun-
denen Reiche. (gez.) Dr. v. Rahr.

Keine Abdrückung.

Der Völkerverein erklärt seine Ohnmacht in dieser Frage.

Genf, 19. Sept. (M. Z.) Den Mitgliedern des Völk-
ervereins und der Verammlung ging heute ein Bericht der
Kommission für Abdrückung zu, die auf
Reichstag der letzten Verammlung eingeleitet wurde. In dem
ausführlichen Bericht verbielen vor allem die politischen
Betrachtungen über die allgemeine Lage besonders deut-
lands Interesse. Sie versuchen den Nachweis zu führen, daß
die heutige politische Lage eine Abdrückung sehr zu ver-
mehren. Als der Entwurf ausgearbeitet wurde, ist nicht
es würdlich, rechnete man damit, daß alle Völkerverein
berühmte Vereinigung sein würden und daß die gemein-
samlichen Interessen auf dem gesamten Erdkreis zu erhalten
wären.

Jahrespreis. Das Lachen wollte fast kein Ende nehmen:
selbst die gemäßigste Eugenie enthielt sich nicht, es schüt-
telte sie ordentlich.

„Nun“, fuhr er fort, „das Sprichwort sagt: Da einer
den Finken, dem Spott mag er trugen! Ich hab' meinen
kleinen Profit von der Sache: Sie werden ich sehen.
Vor allem aber hören Sie, wie's eigentlich geschah, daß
sich ein alter Kindstief so vergewiss konnte. Eine Jugend-
erinnerung war mit im Spiel.“

Im Frühling 1770 reiste ich als dreizehnjähriges
Büchler mit meinem Vater nach Italien. Wir gingen
von Rom nach Neapel. Ich hatte einmal im Amie-
natrum und sonst zu verschiedenen Malen geiekt. Abel
und Geistlichkeit erzeigten uns manches Ansehen, vor-
nehmlich adaptierte sich ein Abate an uns, der sich als
Kenner schweidete und übrigens am Hofe etwas galt.
Den Tag vor unserer Abreise führte er uns in Beglei-
tung einiger anderer Herren in einen königlichen Garten,
die Villa reale, bei einer prachtvollen Straße geradlinig
am Meer gelegen, wo eine Bande sizilianischer commo-
dianti sich produzierte — figli di Nettuno, wie sie sich
neben anderen schönen Titeln auch nannten. Mit vielen
vornehmen Zuschauern, worunter selbst die junge (se-
berühmte) Königin Karolina samt zwei Prinzen, sahen
wir auf einer langen Reihe von Bänken im Schatten
einer geläutert bedeckten niederen Galerie, an deren Mauer
unter die Beinen plätzterten. Das Meer mit seiner
vielfarbenen Streifung strahlte den blauen Sternhimmel
herrlich wider. Gerade vor sich hat man den Reim,
links schimmert sanft geschwungen, eine reizende Küste
heran.

Die erste Abteilung der Spiele war wieder: sie wurde
auf dem trocknen Bretterboden einer Art von Bühne aus-
geführt, die auf dem Wasser stand, und hatte nichts Be-
sonderes; der zweite aber und der schönste Teil bestand
aus lauter Schiffer, Schwimmer und Taucherspielen
und blieb mir stets mit allen Einzelheiten frisch im Gedächtnis
eingepreßt.

Mozart auf der Reise nach Prag.

Novelle von Eduard Mörike.

8. Fortsetzung.
„Madame Mozart gemaekelt, sagte der Graf, nach-
dem der Meister aufstanden war: „Einem berühmten
Mäusler gegenüber, wenn es ein Kennenloch zu wissen
gilt, daß das nicht eines jeden Sache ist, wie haben es
die Könige und Kaiser gut! Es nimmt sich eben alles
einzig und außerordentlich in einem solchen Munde aus,
Was dürfen sie sich nicht erlauben. Und wie bequem
ist es zum Beispiel, dich hinter dem Stuhl Ihres Herrn
Gemaekts, beim Schlußaktord einer brillanten Opern-
vorstellung, dem bescheidenen klaffigen Mann auf die Schulter zu
klopfen und zu sagen: „Sie sind ein Tautenbija, lieber
Mozart!“ Kaum ist das Wort heraus, so geht's wie ein
Lautfeuer durch den Saal: „Was hat er ihm gesagt?“
— „Er sei ein Tautenbija, hat er zu ihm gesagt.“ Und
alles, was da geht und flüstert, und komponiert, ist
außer sich von diesem einen Wort; kurzum, es ist der
große Stil, der familiäre Kaiserstil, der unmaßnahliche, um
den ich die Josephs und Friedrichs von je beneidet habe,
und das nie mehr als eben jetzt, wo ich ganz in Ver-
gewissung bin, von anderwärts gezierter Minge auf ich
leinen Teil in allen meinen Tugenden anzuerkennen.“
Die Art, wie der Gähler dergleichen „schrackte, so-
schad immerhin und viel unabweislich ein Lachen hervor.
Nun aber, auf die Einladung der Hausfrau, verfiel die
Gesellschaft sich nach dem geschickten runden Spei-
salon, aus welchem der Eintretenden ein festlicher Blum-
menger und eine Kisterei, dem Appetit willkommen
Teig entgegenbrachte.
Man nahm die schicklich ausgestellten Plätze ein, und
war bei dinstigender Zeit den feinen dem Hauptplatz
gegenüber. Von einer Seite hatte er eine kleine Kisterei
Kame, eine untergeordnete Tante Franziska, von der an-
deren die junge reizende Nichte selbst zur Nebenbeterin,
die sich durch die und Mutterlein ihm halb herabsetzt

zu empfehlen wußte. Frau Konstanze kam zwischen dem
Hausvater und ihren fremdlichen Gesellschaften, den Leut-
nant; die übrigen reisten sich ein, und so kam man zu einer
nach Möglichkeit bunt an der Tafel, deren unteres Ende
leer blieb. Auf ihr erhoben sich mitten zwei mächtig große
Porzellanauffätze mit gemalten Figuren, breite Schalen
gehäuft voll natürlicher Früchte und Blumen über sich
halten. An den Wänden des Saales hingen reizende
Festons. Was sonst da war oder nach und nach folgte, schien
einen ausgebreiteten Schemas zu verstanden. Teils auf der
Tafel zwischen Schälchen und Platten, teils vom Servier-
tisch herüber im Hintergrund blinkte verdienstes edle
Getränk vom schwarzen Rot; bis hinauf zu dem ge-
schickten Weiß, dessen luttiger Schäum herkömmlich erst die
zweite Hälfte eines Glases trank.

Bis gegen diesen Zeitpunkt hin bewegte sich die Unter-
haltung, von mehreren Seiten gleich lebhaft angehrt, in
einigen Richtungen. Weil aber der Graf gleich anfangs
eigenartig von weitem und jetzt nur immer näher und un-
williger auf Mozarts Gartenabenteuer anspielte, so daß
die einen heimlich lächelten, die anderen sich um ihn den
Kopf zerbrachen, was er denn meine, so ging unter Freund
mit der Sprache heraus.

„Ich will in Gottes Namen berichten“, fing er an, „auf
was für eine Art mit eigentümlich die Gtre der Hauptstadt
mit diesem edlen Haus geworden ist. Ich würde dabei nicht
die würdige Rolle, und um ein Haar, so läß ich jetzt,
hatt hier vergnügt zu tadeln, in einem abgelegenen An-
staltszimmer des großstädtlichen Schloßes und wurde mir mit
leerem Magen die Spinnweben an der Wand herum
betrachten.“

„Nun ja“, rief Madame Mozart, „da werd ich schöne
Tinge hören.“
Aussichtlich nun beschied er erst, wie er im Weichen
die seine Frau zurückgelassen, die Kronenade in den
Park, den Unstern in der Kause, den Handel mit der
Kontrollen; kurz, ungefähr was wir schon wissen, daß es
mit großer Trauerigkeit und zum höchsten Vergnügen der

- Weiter erklärt der Verbandstag für unerlässlich:
1. Den organisierten Zusammenschluss aller Hand- und Kopfarbeiter;
 2. die Ausnutzung jeder Möglichkeit zur Förderung der Interessen der Metallarbeiter;
 3. die Sicherung eines Einkommens, das die Wirkungen des Krieges und der Entwertung aufweist und ein menschenwürdiges Dasein gewährleistet;
 4. Schaffung produktiver Arbeitsgelegenheit oder ausreichende Unterstützung der Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und des Weltkrieges;
 5. ein wohlgebautes System von Betriebs- und Wirtschaftsämtern, das der Entfaltung des Einflusses der Arbeiter auf den Produktionsprozess bis zur Erreichung der Gemeinwirtschaft keine Schranken setzt;
 6. Schulung der Arbeiter, um sie zur Erfüllung ihrer gemeinwirtschaftlichen Aufgaben zu befähigen;
 7. Beseitigung der Klassenherrschaft, Ausbau der sozialen Gesetzgebung und Umgestaltung des Privatrechts in ein Sozialrecht, das die Beteiligung der Volksgemeinschaft an dem Ertragnis wirtschaftlicher Unternehmungen festlegt.

Aug. Haas-Röhl, Kummer, Reigel, Rufe, Jense, Watschpost, Gull, Haas-Donaubier, Ulrich, Leichgraber, Kronenberg, Jista, Klauer.

In der Abenditzung, die sich bis nach 10 Uhr hinzog, wurden Beschränkungen behandelt, die kein allgemeines Interesse haben.

Zu der gemeinschaftlichen Entschließung der SPD. und USF. nach Geschäftsbericht brachte die SPD-Fraktion Änderungsanträge ein. Sie beantragten verschiedene Streichungen und Ergänzungen. Unter anderem sollte eingefügt werden, daß der Verbandstag eine Beteiligung an den Arbeitsgemeinschaften ablehnt.

Digmann erklärte sich gegen die Änderungsanträge. Es sei richtig, daß die gemeinsame Entschliessung nicht das vollendete Ideal darstelle, sie solle eine Willens- und Bestrebungsgrundlage sein. Der Antrag der SPD. bezüglich der Arbeitsgemeinschaften sei ein klar erkennbarer Wandel. Arbeitsgemeinschaften beizutreten, wie sie 1913 gegründet worden seien, wäre von keiner Seite auf dem Verbandstag beantragt worden. Die Stellung des Vorstandes in dieser Frage sei klar. Der Verband werde weiter mitarbeiten im Reichswehrministerium und im Eisenwerkamt. Der Antrag sei überflüssig, bei seiner Fassung habe niemand das Recht, den Verband zu beschließen, daß er den Arbeitsgemeinschaften beitrete. Die Änderungsanträge wurden hierauf gegen die Stimme der SPD-Delegierten abgelehnt. Die Abstimmung über die Frage der Arbeitsgemeinschaften war namentlich. Der Zusatzantrag der SPD. wurde mit 619 gegen 127 Stimmen abgelehnt und die gemeinsame Resolution hierauf gegen die Stimmen der SPD-Delegierten angenommen.

Am 7. Verhandlungstag

orientierte Schulze-Bremes für die Beschwerdef Kommission über den Ausschluß der kommunistischen Mitglieder wegen der Teilnahme an der von der Gewerkschaftlichen Reichszentrale der SPD. einberufenen Reichskonferenz. Die Kommission hat die Frage untersucht, ob der

Vorstand berechtigt war, die Teilnahme an der Konferenz zu verbieten. Sie hat die Frage bejaht, da die Berechtigung der Einberufung von Reichskonferenzen der Metallarbeiter nur dem Vorstand zusteht. Mit 16 gegen 2 Stimmen hat die Kommission beschlossen, den Ausschluß zu heben, da die betreffenden Kollegen sich beharrlich geweigert haben, den Anordnungen des Vorstandes Folge zu leisten. Der Berichterstatter teilte mit, daß auch der Verbandsauschluß in seiner Mehrheit keine Anhaltend revidiert und sich der Auffassung des Vorstandes angeschlossen habe.

Ein Antrag der kommunistischen Fraktion auf Rückverteilung der Sache an die Kommission mit dem Auftrag, zu den einzelnen Fällen Stellung zu nehmen, wurde mit 131 gegen 288 Stimmen abgelehnt. Ein Teil der SPD. und USF-Delegierten beantragten nunmehr, über jeden Fall einzeln abzustimmen. Das lehnte der Verbandstag ab. Der Antrag der Beschwerdef Kommission, die Ausschüsse zu bestätigen, wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 525 gegen 209 Stimmen angenommen. Damit hat der Verbandstag der Ansicht des Vorstandes zugestimmt.

Der Verbandstag nahm dann erneut Stellung zur Gehaltsfrage. Die Kommission schlug nun vor, zwei Gehaltsstufen festzusetzen, die eine für die Vorstandsmitglieder, Bezirksleiter und Angestellte im Hauptbüro, die andere für die Angestellten in den Verwaltungsstellen. Die erste Gruppe wird wie beim ersten Vorstoß der Kommission in 5 Klassen eingeteilt. Die Anfangsgehälter sollen 2000.— bis 2700.— M., die Endgehälter, die nach 4 Jahren erreicht werden, 2400.— bis 3100.— M. monatlich betragen. Bei der zweiten Gruppe soll das Anfangsgehalt in der 1. Klasse 2100.— bis 2300.— M., das Endgehalt 2500.— bis 2700.— M., in der 2. Klasse das Anfangsgehalt 1800.— bis 2000.— M., und das Endgehalt 2200.— bis 2400.— M. betragen. Diesen Vorstößen stimmte der Verbandstag nunmehr zu. Die neuen Gehälter werden ab 1. September ds. Jahres befristet.

Die Nachmittagsitzung, der lange Fraktionsstimmungen vorausgingen, wurde um 1/2 Uhr wieder eröffnet und die Statutenberatung fortgesetzt. Ueber die Zusammenfassung des Vorstandes ist zwischen der SPD. und USF. nach langen Verhandlungen eine Vereinbarung erzielt worden. Die Statutenberatungskommission schlug vor, in den Bestimmungen des Statuts über die Vorstandsfestsetzung, daß die Verwaltung des Verbandes aus einem Vorstand von 22 (bisher 19) Mitgliedern besteht, nämlich 4 (bisher 3) Vorsitzenden, 2 Kassierern, 5 (bisher 4) Sekretären, 2 Redakteuren der Metallarbeiter-Zeitung und 11 (bisher 10) Beisitzern. Die Redakteure sollen mit beratender Stimme an den Sitzungen des Vorstandes teilnehmen. Die 11 unbesoldeten Beisitzer sollen nicht mehr von den Mitgliedern am Sitz des Vorstandes, sondern von der Generalversammlung gewählt werden. Gegen letzteren Vorstoß wandten sich besonders Delegierte der kommunistischen Fraktion, die den Vorstoß ablehnten, man hätte zu dieser Maßnahme nur deshalb, weil in Stuttgart die Kommunisten die Mehrheit hätten.

Die Einführung der Verhältniswahl wurde gegen eine starke Minderheit abgelehnt. Den Vorsitzigen der Kommission über die Zusammenfassung des Vorstandes stimmte der Verbandstag mit großer Mehrheit zu.

Bei den Bestimmungen über die Generalsammlung wurde beschlossen, daß auf je 4000 (bisher 2000) 1 Delegierter kommt. Das bedeutet eine Verdopplung der Delegiertenzahl auf die Hälfte.

Das so geänderte Statut wurde dann in bloc gegen die kommunistischen Stimmen angenommen. Es tritt am 30. Oktober 1921 in Kraft.

Bei den sonstigen Anträgen wurde in dem Antrag über die Zusammenfassung des Vorstandes, beim A. D. G. B. befristet zu wirken, daß die Finanzierung der Arbeitersekretariate in Zukunft durch den A. D. G. B. erfolgt und die Zahl der heute vorhandenen Sekretariate bedeutend vermehrt wird.

Stierstimme

„Stamm der Mensch vom Affen ab?“ Auf diese die forschende Menschheit so lebhaft beschäftigende Frage gibt G. Engelbert G. ein höchst interessantes und höchst interessantes Buch, die Sammlung „Proletarische Jugend“ in der Verlagsgemeinschaft Freiheit, Berlin C 2, erschienen ist, erschöpfende Antwort. Diese Schrift kann jeder Arbeiter, jede Arbeiterin lesen. Der Arbeiterjugend insbesondere dürfte die Schrift zur Aufklärung und Anregung eine willkommene Gabe sein. Der Preis der Schrift beträgt 4 Mark. Bei Verteilung durch die Organisationsgewerkschaft der Verlag Preisermäßigung.

Untergang. Ein Lebenssjugend. Von A. M. de Jong. Berechtigte Übertragung aus dem Holländischen von Georg Gärner. — Ein neuer Roman, der als menschliches Dokument voll überzeugender Eindringlichkeit anzusprechen ist. Ein Holländer aus guter Verhältnissen, der sich mit seiner Familie übermorgen, kommt nach London, um sich hier auf eigene Füße zu stellen. Nach anfänglichem Gaudern greift er zu jeder Arbeit, die sich ihm bietet. Er wird Telegrafist, Expedient, Heizer, Vortragungskünstler und anderes; er ringt mit allen Kräften um eine unabhängige, ehrliche Existenz — und scheitert. Scheitert wie hundert, wie tausend andere, die arbeiten wollen und schließlich auf den Weg des Betrugs und Verbrechen getrieben werden. Und doch nicht so. Denn seine Erbseeligkeit wird im Spiegel seines ehelichen Bemühtens und beweglichen Geistes zu einem Bilde jener Großstadt, wo die Menschen gleich hemelsternen hunden ihr Futter aus dem Munde der Götter luchen und nicht wissen, wo sie ihren mühen nutzigen, gemißhandelten Leib zur Ruhe legen sollen. Und sie werden darüber hinaus eine jenseitige Anlage gegen die Unmenslichkeit der menschlichen Gesellschaft. Gewisse Kapitel des Buches erinnern in ihrer padenden, aufwühlenden Realität an die Raulf Jolas „An die Arbeiterklasse“ und an die neuere Bewegung der organisierten Proletariats entläßt von der Verfasser. — Der Verlag, die Buchhandlung Vorwärts in Berlin, hat dem Buch in einem ansprechenden Einbande auch ein würdiges äußeres Kleid gegeben, insofern der Preis von 12 Mark (wofür) unter den gegenwärtigen Verhältnissen als durchaus müßig bezeichnet werden kann.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Tümmel, für den Anzeigenenteil Wilhelm Herzig, beide in Halle.



Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausarbeit
Hersteller Henkel & Co. Düsseldorf

Die **Biere** der **Freyberg Brauerei**

wurden auf der **Mitteldeutschen Kochkunst-Ausstellung** mit der **Goldenen Medaille** und einem **Ehrenpreise** ausgezeichnet.

Einlegeköpfe bis 60 Jahre haltbar
Hans Käther, Messerschmied
Schluss der Anzeigenannahme 9 Uhr.

Stadt-Theater
Mittwoch, den 21. Sept. Ansg. 7 1/2, 8, 9 1/2 Uhr
Ranneles Himmelsthat
Traumduchung v. Gerhart Hauptmann
Donnerstag: **Figaros Hochzeit**

Pianos
abgeben und preiswert bei bequemer Zahlungsweise
Sicherer Garantie.
Albert Hoffmann, Am Riedebühl.

Reclams Universal-Bibliothek
Preis 1.50 pro Nr.
empfiehlt die **Buchhandlung der Volksstimme**
Große Ulrichstraße 27.

Stellen finden.
Maurer stellt ein **J. C. Möbus, Baugeschäft, Ammendorf.**

Maurer Hensel, Bau- u. f. u. n. g. e. n., G. M. B. H.
In jedem bei Keller Schreiber und Kupferstecher.
Verkauf: Schlosser Hermann Schreiber und Büro Halle a. S., Maurerstr. 3.

Mietsgesuche
Anst. junges Ehepaar sucht bald oder später 1-2 leere oder möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit.
Geß. Angewandte E. Schnäpel Krukenbergstr. 16.

Kaufgesuche
Platin-Gold und Silber kaufe ich in allen Preisen
Rich. Vogl, Juweller, Leipzigerstr. 16.

Auktionen
Auktion.
Am 21. 9. vorm. 9 Uhr werden auf dem hiesigen Empfangsschuppen **Die heruntergelassenen Ölliter** öffentlich meistertend gegen Barzahlung veräußert, vorm. 11 Uhr 1/2 **500 Liter Kohlenöl.**
Staatsbahns Ölliterabfertigung.

Vermischtes
Wringmaschinen repariert und setzt neue Walzen ein
Otto Sparrmann, neb. Walthalla Fern 4650.

Dauerhafte Portemonnaies in prima Leder
Hugo Krasemann, Lederwaren Spezial-Geschäft nur 100 Schwerestr. 19.

Unleinen **Fell- und Wollelieferanten** geben mir meine **Strickwolle** sehr preiswert ab
Gebr. Danglowitz, Rüdigerplatz 2.

Schlaf-Zimmer, Küchen und einzelne **Möbel** in allen Preislagen liefert
G. Schaible, Gr. Märkerstr. 26. Neben Ratskeller.

Eilen Sie!
Vorgen Ziehungsbeginn 21. bis 28. Sept.
der letzten **Million-Geld-Lotterie** in diesem Jahre. 20 920 Geldgewinne
150 000, 100 000, 50 000, 2 x 25 000 M. u. a.
Originallos. In lange Verant. 6,50 M. einlocht
Glücks-Kollekte Richard Meyer, Obere Leipzigerstr. 46. Fernspr. 3731.
Nachn.-Verband: Pos. Liste u. Spesen 8,50 Mkt.

Bereins-Anzeiger
zur Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen der **Sozialdem. Partei**.
Verkehrsbau Halle. Hasz. 42/44. Fernspr. 6900.
Ferner ist die dem Allgem. deutsh. Gewerkschaftsbunde angehö. offene Gewerkschaften sowie der auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden gesetzlichen Vereine.

Delitzsch Dienstag, den 20. September abends 8 1/2 Uhr bei der Vorlesung. Ende- hofe 22 I. **Veranstaltung der Frauengruppe** Tagesordnung: 1. Brochürenteilung. 2. Bericht von der Bezirksversammlung. 3. Agitation. 4. Beschlusses. Wichtige Tagesordnung, deshalb zahlreiches Erscheinen erforderlich.
Merseburg Donnerstag, den 21. September abends 8 Uhr im **Parteilokal** Funktionärstagung mit Vertikaletern. Tagesordnung: Die Agitation für die Volkshilfe. Alle müssen unbedingt erscheinen.
Sitzendorf Mittwoch, den 21. September abends 8 Uhr in **Schäfers Lokal** **Wichtigster Veranstaltung**. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. sowie andere wichtige Punkte. Freunde unserer Partei sind nach Möglichkeit zu geladen.
Der Vorstand.

Partei-Angelegenheiten.

Äußerer Kreiler-Sprecherabend. Ortsgruppe Halle. ...

Jugendzirkel. Mittwoch, den 21. Sept.: Zusammenkunft ...

Arbeiter-Jugend. Die Veranstaltung auf der Feiertage fällt ...

Halle und Gaullkreise.

Halle, 20. September 1921.

Prozess Böttcher-Höring.

Böttcher wegen Verleumdung verurteilt. — Der gerechtst ...

Vor der hiesigen Strafkammer wurde gestern gegen den ...

Bei der gestrigen Verhandlung sind alle seine Angriffe ...

Deshalb Böttcher seine Entlassungsbegehren, Herrn ...

Oberregierungsrates Freyhing, der es aussprach, daß es ...

Quartiere gesucht!

Nach der Konferenz der Alten am 11. September ...

Verhandlungsbericht.

Zu Beginn der Verhandlung wird der Angeklagte Böttcher ...

Auch der von Höring ernannte Zivilkommissar Gen. ...

Auch nimmt Böttcher den Schutz des § 193 für sich ...

Hierauf wird in die Zeugenvernehmung eingetreten. Als ...

Dieser verbreitet sich über den Erfolg über die Einrichtung ...

Zu der Frage der Polizeistrafen und dem Vorwurf des ...

Der nächste Zeuge, Herr Oberregierungsrat Freyhing ...

Freyhing: So viel ich unterrichtet bin, ist Kaparek ...

Hierauf wird Gen. Polizeidirektor Zitz vernommen. Er ...

Der Zeuge Abg. W. Reich hat sich beim Oberpräsidenten ...

Der Zeuge Freyhing bezeugt eben diese Anschauung ...

Damen-Konfektion

Grösste Sonder-Abteilung unseres Hauses.

Auf gute solide Stoffe, auf beste Verarbeitung ...

Neuheiten für Herbst u. Winter!

Unsere Preise sind anerkannt billig. Unsere Auswahl ist in jeder Art ...

Kleider und Blusen Wollkleider ... Wollblusen ...

Wieder ist „Der Mantel“ das von der Mode bevorzugte Kleidungsstück. Raglan-Schnitt ...

Jacken-Kleider aus guten reinwollenen Stoffen, Foule oder Kammerganz ...

Neuheiten in Seide u. Kleiderstoffen Reinwollene Tuche, Gabardine und Kammerganz ...

Brummer & Benjamins

Halle a. S. Große Ulrichstrasse 22-24

Zur die arbeitenden Jugend

Jugendbeilage der „Volksstimme“

Nr. 19

Auf zum Bezirksjugendtag in Halle!

Am Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 9 Uhr tagt in Halle eine Konferenz der Delegierten der Arbeiterjugend unseres Bezirkes. Nähere Anweisungen und die Karte sind durch das Jugendsekretariat bereits verteilt worden.

Um dieser Tagung einen impetanten Rahmen zu geben, findet zu gleicher Zeit ein Bezirksjugendwochenabend, ein Herbsttreffen der A. S. unseres Bezirkes im großen Saal statt. Die Ortsgruppen des Bezirkes Halle-Merseburg, die Jugendgenossen von Stadt und Land treffen sich noch einmal in diesem Jahre, um sich Anregung zu gemeinsamer Arbeit für die kommenden Wintermonate zu holen.

Die Veranstaltung beginnt Sonnabend, den 1. Oktober abend 8 Uhr pünktlich im Saale des Neumarkt-Schützenhauses zu Halle, Hartz 39. Dort wird die Arbeiterjugend vor allem die geladenen, ermahnten Götten aus den Kreisen des wertigsten schaffenden Volkes in der Form einer proletarischen Selbstzeremonie auf uns eingelassen mit den Beziehungen unserer Jugendbewegung zu der A. S. machen. Der Gen. Max Hehl als Hauptredner, der Vorsitzende des Verbandes der Arbeiterjugend-Bereine Deutschlands, wird an diesem Abend über die Kulturaufgaben der Arbeiterjugend sprechen, während eine der besten Magdeburger Jugendgruppen das Spielfeld „Spielmanns Schuld“ zur Aufführung bringt. Reigen, Rezitationen, Lieder zur Laute und gemeinsame Gesänge unserer herrlichen Volkslieder werden dem Abend ein besonderes Gepräge geben.

Sonntag, den 2. Oktober findet für die nicht an der Konferenz teilnehmenden Jugendgenossinnen und -genossen, sowie auch die älteren, interessierten hiesigen Götter eine Besichtigung des Zoo und des Provinzialmuseums am Westerntor Platz statt. Besichtigung pünktlich 9 Uhr am Gewerkschaftsplatz, Hartz 42/44.

Für Sonntag nachmittag ist ein proletarischer Volkstag auf dem Kellerberg in der Dölauer Heide vorgesehen. Es werden dort Freizeitaufführungen der hiesigen Jugendgenossen, Reigen, Rezitationen, Volkstänze usw. gegeben. Außerdem findet die Weihe des Jugendbanners für den Bezirk statt. Als Treffpunkt für die nachmittägliche Veranstaltung ist die Ede Mühleweg und Burgstraße (am Café Dietz) vorgesehen. Der Abmarsch muß pünktlich 12 Uhr erfolgen, da der Rückmarsch vom Kellerberg Punkt 5 Uhr voranzumachen werden muß, um alle auswärtigen Jugendgenossen nach einem gemeinsamen Zure durch die Stadt rechtzeitig an die wieder heimwärts fahrenden Züge zu bringen.

Jugendfreunde von Stadt und Land, kommt alle zu unserem Herbstfest nach Halle. Durch Eure Teilnahme, die so gut wie nur irgend möglich sein muß, trägt Ihr mit dazu bei, daß es recht sein wird.

Alle an der Veranstaltung teilnehmenden Jugendgenossen können infolge der ähnlichen Vorbereitung wieder sehr früh am Sonntagabend in ihrem Heimort einlangen. An das Jugendbierort, Halle a. S., Hartz 42/44, Zimmer 38, ist von den Ortsvorsitzenden der Ortsvereine jedoch die Mithilfe der Jüher der am 1. Oktober teilnehmenden Jungen und Mädels mitzuteilen. Für die Mädels stehen genügend Privatquartiere zur Verfügung. Desgleichen wird versucht werden, auch alle Jungen in Privatquartieren unterzubringen.

Und nun Jugendgenossen! Auf an die Arbeit! Erhebt möglichst frühzeitig am 1. und 2. Oktober zum Herbstfest der Jugend in Halle!

Frei Heil!

Der Bezirksvorstand.

Rundgebungen.

In der letzten Septemberrunde der „Jungen Worte“ (Organ der kommunistischen Jugend) bemüht man sich hauptsächlich um die internationalen Jugendtag der Arbeiterjugend in Bielefeld in einer lebendigen und auswirkend herbeizubringen. Wenn in dem betreffenden Artikel wieder die alte Kamelle von der Spiel- und Spielplatz nachahmen, ist nur nebenbei erwähnt. Doch wie sieht es nun mit dem nächsten Schritt der beiden Tagungen? Im Bielefeld haben 12.000 Jugendliche bei der ersten Tagung, am Sonntag, den 2. Oktober, am Beginn der internationalen Rundgebung. Das Herz überall vor Begeisterung, wurden die Worte der einzelnen Redner aufgenommen. Als dann ein Genosse aus Georgien aufstand und sprach, daß dort unzählige Jugendgenossen wegen ihres freien Lebens und dem Wohlstand, sozialistischen Republik nicht mehr teilnehmen können, sondern sich in die Reihen der internationalen Arbeiterbewegung anschließen müssen, schloß sich ein stilles, aber tiefes Schweigen an. Die anderen anwesenden Vertreter der Moskauer Jugendbewegung erkannten, daß diese deutschen Arbeiterkinder nicht nur über sich mit ihren Brüdern jenseits der Grenze fühlten. Nun zur anderen Rundgebung. Im „Kommunistischen“ Halle fand nach dem 8. September eine große „Rundgebung“ für die 3. Jugendinternationale statt. Beispielsweise hoch geschätzte Delegierte und Hallenser zusammengefaßt, die Ermahnungen mit eigener Stimme, 500. Nachdem der Beginn wegen der mangelhaften Beteiligung um 3 1/2 Stunden verzögert war, ergliff Günther Hoff in seinem Vortrag das Wort. Am folgenden eine Mitglieder der „Internationalen“ und mehrere Ausländer. Was sie herbeizubringen, was erwidern die Zeitung leitenden, und langweilig überlegten Angriffe gegen die anderen proletarischen Jugendorganisationen, oder Dinge, die sich jeder bereits einige Zeit bei der proletarischen Jugendbewegung liehene Genosse an den Säulen abgelesen hat. Die direkte Wirkung auf die Teilnehmer war allerdings umso mehr, als sie zu verstehen, als die Zerstückelung endlich zu Ende war. Die Teilnehmer muß wissen, was im Organ des deutschen Arbeiter-Abkommens-Bundes geschieht.

wurde, daß man in Bielefeld unter den 12.000 verammelten Jungproletariern niemand finden konnte, der sich dem Alkohol- und Nikotingenuß hingab. Von den nur zu einigen Hundert im Volkspark zu Halle verammelten „Kommunisten“ taten sich ein reichliches Drittel am Alkohol- und Nikotingenuß gültig. Wo waren nun die edlen Revolutionäre verammelt, die auch zuerst mit sich selbst anfangen und ihr eigenes Ich von der Seite der Dämonen der Erziehung und Moral reinigen? In Bielefeld aber im rangschwierigsten Volkspark? Und der „Klassenkampf“ (schied, nach diesem Saal- und seinem qualmenden Inhalt hätten sich die Mäde von 800.000 Jungproletariern der Erde gerichtet!

Wir fragen die „Kommunisten“ immer wieder: Warum denn das verwerfliche Väterkind?

Herbst.

Von Karl Fichtow-Viekenwerda.

Es brannet einmal Hosen in lauen Gärten. Es lagen einmal weiße Leber in offenen Hosen. Rede. In die große Fülle von Licht ist die große Schärfe zerfließen. Die Hand nur ihr Echo noch wie der letzte Laut der milden Gege.

Aber Mädchen sind süßere Wollen im Wind. Aber Mädchen sind fernem Bergen kein weber Ton über das strahlende Land. Blumen flüchten und die Lieder jarter Vogel werden matter, Tag um Tag. In den Zweigen hängen erdige Schalen, gleich einer tiefen, traurigen Ahnung.

Und dann lagern sie über grauen Himmeln, in denen die ersten Blätter kochen. Ach, wenn die Winde kommen, wo die ersten Blätter gelb über die Wege taumeln, dann gehen die goldenen Mädchen zu den Sternen, von denen neue Sehnsucht ruft und ruft. Alle Mädchen haben diese Melodie. Es war einmal.

Tiefe Seelen gehen mit offenen Brüsten in den sterbenden Nächten, denn ihre Zeit ist jetzt herauf. Tief und voll ist das Schlagen der Tage. Tief und groß ist das Wachsen der Welt. Tief und voll und tiefer als der Tag und das Klagen der Welt ist fernere Einsamkeit lebender Seelen. Sie suchen und fragen nach Jugend und sehen nach Stern und finden nur immer den Nachhalm ihrer eigenen Natur. Ihre Zeit ist jetzt herauf, Sehnsucht, ins Gege wei und und Klagen nach Leben und Leben.

Fröhlich sind der Frühling auf schimmernden Fluren, aber wo nur ist Jugend und Raum eines Glüdes? Erst sieht der Kranz einer vollendeten Fahrt, aber wo nur ist seine Freude?

Morgen ist nach dem Abend und Leben zerblättert sich still nach dem Tod. Und tiefe Seelen gehen mit offenen Brüsten, denn ihre Zeit ist jetzt herauf. Tiefe süßen Gedanken nach inneren Gründen. Fragen und ahnen und fühlen und taufen und fragen nach umschwebender Liebe. Fragen nach Glück und nach der hellen Erkenntnis, die blumig sich öffnet im unigenen Juchanderfüßen. Sie suchen und fragen und möchten voll Trauer vergehen im maligenen Wind.

Wah, von den Sternen geht neue Sehnsucht und ruft und ruft. Denn die Nacht ist kein geworden; buhlos und ohne schmelzenden Glanz hat der Himmel über den milden Wäldern. Und nur der Hauch von goldglänzenden Mädchen klingt leise noch irgendwo.

An eure Mädchen!

Wir hören oft von unseren Jugendgenossen (am meiten von solchen, die selber in der „Arbeiterjugend“ nichts mitarbeiten), wie z. B. „Ach, mit unseren Mädchen ist gar nichts anzufangen, die schälen ja noch, sie gehen nicht aus sich heraus“ usw. Darüber wollen wir uns jetzt unterhalten, warum das so ist und wie wir es anders machen können.

Da mühen wir zuerst bei der Erziehung im Elternhause anfangen. Der Junge hat alle Freiheiten. Die Eltern lassen ihn in jeder Veranstaltung, er darf Sonntags jede Wanderung mitmachen, er kann meistens machen, was er will. Für den Jungen ist es selbstverständlich, daß er einen Beruf erlernt, er ist dann später im Leben frei und unabhängig. Wir anders ist es doch beim Mädchen! Alles haben die Eltern oft für traurige Annehmlichkeiten. Wie wird es in seiner geistigen Entwidlung gehemmt! Die meisten Eltern haben den Standpunkt: „Was braucht du Verträge zu schließen, was brauchst du dahin und dorthin zu gehen; dich schon dabei und nach Hausarbeiten, du heiratest ja doch einmal, da brauchst du das alles nicht.“ Da liebe Jugendgenossen, gilt es, sich zu bemühen, unsere Eltern zu überzeugen, daß wir uns nicht so wie der Junge, weiterbilden und weiterkommen wollen.

Wie jetzt war es so, daß die Berufsfindung des Mädchens nur als vorübergehende Angelegenheit, weil es ja später doch heiratet und „beruht“ wird. Wir haben in Deutschland eine Frauenbevölkerung von 20 Millionen. Die Mädchen müssen daher alle fordern, daß wir einen Beruf erlernen, um freie Mädchen zu werden und unabhängig durchs Leben gehen zu können. Die Berufsbildung für Mädchen müssen besser ausgebaut werden und auf eine gründliche Berufsausbildung ist der größte Wert zu legen. Ferner müssen wir fordern, daß die Berufsausbildungsmittel besser ausgebaut werden.

Wenn wir es endlich mal die Gleichgültigkeit gegenüber, wie Mädchen und politischen Fragen von uns abhüten. Wir müssen häufig mit unseren Jungen weitfahren und meiner Meinung nach nicht eine Sonderorganisation (extra Mädchenorganisationen u. dergl.) ins Leben rufen, sondern gemeinsam mit unseren Jungen an unserer Vorkommensentwicklung arbeiten und uns gegenseitig erziehen. Wenn wir z. B. einen Abend in der Woche für uns festlegen, so können wir die Mädchen. Die können wir mit allen Dingen untere Arbeiterkinder leicht anziehen und unseren Jungen Wanderlust haben. Dann bringt z. B. an einem Abend ein „Mädchen die Gleichheit“ mit Licht daraus Artikel vor und danach wird darüber gesprochen. Der wir leben zusammen, unsere Gedanken. Über die Erziehung von Mädchen, die Schulbildung, die Vorkommens an ihnen, Frauen und können wir viel daraus lernen. Zusammen lassen wir uns mal ein Rezept halten über Körperpflege, sexuelle Fragen, Hauswirtschaft usw. Ihr seht, liebe Frauenkinder, da gibt es so vieles, was wir machen können. Wir dürfen nur wollen. Also, fort mit aller Gleichgültigkeit und

seid ans Werk!

5. 9.

Städtische Mädchenarbeit.

Wilma Schwarzenberg, Bielefeld.

Wir müssen jetzt schon daran denken, was wir an den Winterabenden brauchen wollen. Genießt man die eine Winternacht durch die Schmelzhaftigkeit oder eine lustige Regenzeit nicht vernützen, aber mit der Verringerung der Freizeit wird eine solche auch in unserem Programm nötig sein. Ein Junge von unseren Tausenden möchte ich heute bezaubern, und das sind unsere Mädchen. Nach dem, was ich bisher über die Einrichtung solcher Abende gehört habe, ist diese Aufgabe nicht genügend gewürdigt worden. Wir müssen aber gerade auf dem Gebiete der häuslichen Arbeiten Wert auf Ausbildung unserer Frauenkinder legen, damit sie später praktische Hausfrauen und Mütter sein können. Die Proletarierfamilie muß sich bei ihrem färglichen Einkommen manches Angenehme im Leben verlagern. Wenn wir Frauen vielfach durch geistlich und praktische Handarbeit bei der Erziehung der jüngeren Arbeiterkinder einwirken lassen, können wir in dieser Beziehung vieles bessern. Jedoch werden sich mangelsorts der praktischen Ausführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Aufgabe wäre, Handarbeitstürme einzuführen, in denen vor allen Dingen die Fertigung unserer Wanderteilung und der einfachen Hauskleidung erlernbar ist. Dieses alles muß mit den möglichst einfachen Mitteln geschehen, denn nicht viele werden später über eine höhere Schule verfügen können. Vor allen Dingen wird es nötig sein, eine ältere, erfahrene Genossin zur Leitung des Kursums zu finden. Jedoch ist es nötig, vorfristig, bei der Wahl einer solchen zu sein, denn sie soll die Jüngeren nicht nur „Kunstmädchen“, sondern sie hat auch weiteres pädagogische Aufgaben. Nicht lumpigartig hinarbeiten wollen wir, nein, es soll lockend bei diesen Zusammenkünften stehen. Da wird geachtet, erachtet, vorgelesen, was man wissen und fühlen, daß Jugend zusammen ist. Ein ernstes Wort zur rechten Zeit wird ebenfalls notwendig sein. Aufgaben von großer Mannigfaltigkeit haben hier ein intraktantes und feinfühlernde Freundin, deren Erfüllung jeder ein Gefühl innerer Befriedigung auslösen wird.

Sozialistischer Volkshochschulturnus in Kattlar.

Nach langen Vorbereitungen durch den Zentralbildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und den Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugend-Bereine Deutschlands konnte der erste dreimonatliche Volkshochschulturnus am 4. September in Bundesheim zu Kattlar eröffnet werden. Das Haus ist mitten in Bergadern in einer der schönsten Landschaften Mitteldeutschlands gelegen. Am Sonntag, den 4. September waren abends alle 28 Teilnehmer bis auf zwei im Heim versammelt. Nach dem gemeinsamen Abendessen hatten einige Vorkonferenzen die Teilnehmer noch ein Stündchen zu kommen. Da hätte man alle Wandarten Deutschlands durchwandern können. Es ist wohl kein größerer Handhohheit unvertreten (es auf Rednerinnen und Diktoren). Genossin Fibrecht sprach ein paar Worte der Begrüßung, im Namen des Parteivorstandes, des Zentralbildungsausschusses und des Hauptvorstandes des Zentralverbandes der Arbeiterjugend-Bereine. Er wünschte gutes Gelingen und wies auf die hohe Verantwortlichkeit hin, die den Teilnehmern des ersten derartigen Versuches bewußt sein müsse, da die Fortführung des Wertes von ihnen abhängt. Der Rufschreiber Schult sprach dann von der Arbeit, die dieser Volkshochschulturnus zu leisten habe. Die Arbeiterbewegung brauchte die Fülle neuer Kräfte für ihre gewachsenen Aufgaben. Nach der Kattlar in die Heimat folle alle als neues Leben aufstehen. Doch bei allem inneren Wachstum dürfe keiner die Bescheidenheit und die Achtung vor den Leistungen anderer verlieren. Im inneren Leben des Volkshochschulturnus dürfe nicht der Geist herrschen, der im Heere früher vorrang, wo jeder sich um Arbeit und Verantwortung zu drücken suchte; es müsse vielmehr umgekehrt jeder lauter das Gelingen des Ganzen im Auge haben.

Noch ein paar Lieder, und eine Viertelstunde später lagen die müden Schläfer auf ihrem Nachtlager. Die große Stille der nächtlichen Berge lag über sie.

„Von Weimar zu Bielefeld.“ Diese neue Schrift, bearbeitet von Erich Döblner, Verlags: Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugend-Bereine Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, 190 S., Preis 10 Pfund, ist gebunden. Das Wort ist der Arbeit. Wenn trotzdem in ihm der falsche Glaube an das weitere Fortschreiten der Bewegung, Kammerismus und Zurechtfinden, so ist das ein gutes Zeichen für den Stand der Bewegung. Die Schrift bringt zunächst einen Arbeitsbericht des Jahres 1920, dann folgen Berichte über die Januar-Sitzung des Reichsausschusses und über die Oktober-Sitzung des Reichsausschusses des Bundes in der jungen Internationale gewidmet. Von der vorbereitenden Konferenz in Hamburg im Januar bis zur Gründungskonferenz in Amsterdam zu Vinsingen und in ihren Beschlüssen finden wir hier das Werden der Arbeiterjugendinternationalen aufgeschlüsselt. Ein Hauptteil gilt den Bielefelder Tagen. Für die Tage der Freude hat E. Schrad (Bielefeld) über die Stadt Bielefeld die Bielefelder Arbeiterjugendbewegung beschrieben und zum Schluss Wanderfahrten durch den Teutoburger Wald angedeutet. Für die Tage der Arbeit schreibt E. Weimann über die Jungsozialisten-Bewegung, W. Meißner über die sozialistische Jugendarbeit und E. Koenig über die Jugendinternationalen. Im Schluss des Buches haben E. H. Müller und W. Weimann ihre Gedanken über Ideen und Ziel der Arbeiterjugendbewegung freigelegt. Das Buch ist durch den Reichsausschuss der Arbeiterjugendblätter Schent, Thieme und Kogel-macher und mit passenden Stimmungs Bildern. In ihrer Reichhaltigkeit bietet die Schrift nicht nur den Teilnehmern an Jugendtag viel Gutes, sie wird von allen gelesen werden, die in der Arbeiterjugendbewegung stehen oder sich über sie informieren wollen. Und das liefert der Schrift einen hervorragenden Wert.